

Zatočil, Leopold

**[Mitteldeutsche Reimfassung der Interrogatio Sancti Anselmi.
Herausgegeben von Drahoslava Cepková]**

Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 1984, vol. 4, iss. 1, pp.
139-140

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/105270>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Mitteldeutsche Reimfassung der Interrogatio Sancti Anselmi. Nach der Dessauer Hs. Cod. 24, 8 herausgegeben von Dr. Cepková †. Mit einem Vorwort von G. Schieb †. Deutsche Texte des Mittelalters. Band LXXII. S. CIV. + 48 + 2 Faksimilia. Akademie-Verlag. Berlin 1982.

Das Buch enthält S. V einen kurzen Lebensabriß von PhDr. Drahoslava Cepková, CSc. (* 20. 9. 1931 Ostrava (Ostrau), ČSSR, † 22. 7. 1980 Olomouc (Olmütz), ČSSR, verfaßt von der in der Germanistik rühmlichst bekannten und hochverdienten Mitarbeiterin von Professor Theodor Frings, der Sprachhistorikerin und Herausgeberin der DTM, Dr. habil. Gabriele Schieb (verstorben am 20. 4. 1982 nach schwerer Krankheit im 63. Lebensjahr). Mit Wehmut und aufrichtiger Trauer schreibe ich diese Rezension, nachdem ich und Drahoslava Cepková, meine begabte Schülerin und ehemalige pflichttreue Assistentin, nur einige Wochen vor ihrem plötzlichen Tode zwei germanistische Arbeiten gemeinsam vorzubereiten uns vorgenommen haben. Das vorliegende Werk, das, wie auch aus der Einleitung zu ersehen ist (S. XXII), auf meine Anregung (sprachliche Analyse des Textes der Dessauer Hs. und Überlassung der in Betracht kommenden Photokopien) in Arbeit genommen wurde, ist nach seiner Vollendung von Prof. Dr. G. Feudel und Frau Dr. habil. G. Schieb in die Reihe der weltbekanntesten DTM aufgenommen worden. Dafür möchte auch ich als Initiator dieser geplanten Untersuchung der DDR meinen Dank abstellen, da nach den alten wie auch nach den neuen Grundsätzen nur solche Arbeiten und Texte für die DTM in Betracht kommen, die als einzigartig und als besonders wichtig zu werten sind und daher eine wirkliche Bereicherung des sprachlichen wie des literarischen Bereiches darstellen.

Zunächst ein Bericht über gewichtige Einzelheiten aus dem Vorwort, das wir dem großzügigen Weitblick von G. Schieb zu verdanken haben. Für die große (Schieb: *enorme* S. IX) Verbreitung des fingierten Dialogs zwischen Anselmus und der Jungfrau Maria zeugen die im 13., 14. und 15. Jh. überlieferten lateinischen Prosafassungen (mehr als Dutzend Hss. deutscher und böhmischer Provenienz). Unter den ebenso zahlreichen deutschsprachigen Hss. des 14. und 15. Jh. lassen sich drei unterschiedliche Prosafassungen feststellen; daneben gab es auch aufgrund des lateinischen Prosalogs versifizierte Fassungen, und zwar oberdeutsche, niederdeutsche, niederrheinische und bloß eine völlig eigenständige, jetzt eben von Dr. Cepková herausgegebene, 977 Verse enthaltende mitteldeutsche Reimfassung. Besonders zu beachten und — im Hinblick auf ein noch zu bearbeitendes Thema — festzuhalten sind folgende Sätze von G. Schieb: „Es wird vorerst wohl kaum jemand den Mut aufbringen, den gesamten so ungeheuer weit verzweigten Komplex der Interrogatio Anselmi aufzuarbeiten, der verschiedene Sprachen und mehrere Jahrhunderte überspannt, so notwendig das auch wäre“ (S. IX und X). „Die Bearbeitung des Gesamtcomplexes der Überlieferung bleibt Desiderat der Zukunft.“ (S. X.)

Zum Lexem *halsvling* V. 288, „das man in unsern Mittelhochdeutschen Wörterbüchern vergeblich sucht“ (Schieb S. XII) verzeichnet Schieb aus dem Rhein. Wb. 2, 1931, Sp. 623 „mundartlich geläufiges Flink III Ohrfeige (meist im Pl. -ke), ähnlich L. Hertel in seinem Thüringer Sprachschatz 1896, S. 97 Flinke und (Uer)- flinken aus Winterstein im südwestlichen Thüringen nahe der hessischen Grenze und dem Hennebergischen.“ — Zu dieser Angabe ein kleiner Nachtrag. In unseren mhd. Wörterbüchern ist zwar der Ausdruck *halsvling* nicht eingetragen, aber wir finden dort das betreffende Verbum: Lexer 1, 1159 *halsvlinken* swv. (III. 342, 10) *colaphizare* Voc. s. *vlinke* (dort allerdings im Mhd. Wb. 4, S. 342: *vlinke* swm. stück glänzenden metalls etc. und dann noch *halsvlinken colaphizare* voc. vrat. (also wohl in einem Breslauer Vokabular). Vgl. ferner Lexer 3,40b: *vlinken* swv. *mit raschem griffe ensnerfen? der em kumt zu der linken, den mag he gar wol vlinkin mit rechin dingin adir vān dō zu lōde slān.* Schb. 373, 9; *vlinkin* bedeutet meiner Ansicht nach wohl *ohrfeigen*. Auch in Lexers TWb. (34. Aufl.) S. 80^b finde ich *halsvlinken* swv. *colaphis caedere* (*colaphus* Faustschlag; *colaphizare* nicht nur *ohrfeigen*, sondern treffender *mit den Fäusten schlagen*; daher ist in unserem Wörterverzeichnis S. 33^a (neben dem üblichen *Ohrfeige*) noch das Wort *Faustschlag* nachzutragen. *Halsvling* ist dasselbe wie *halselag* (in F. Jelineks Wb. S. 342; im Cod. Teplensis Matth. 26,67 *vnd slugen in mit halselagen*; *wan die andern gaben im pachenelag an sein anilucz* = Vulgata: *et colaphis eum ceciderunt*; *alii autem palmis in faciem eius dederunt*). Es ist demnach zu unterscheiden zwischen *colaphus* = *halselag* = Faustschlag und *palma* = *pachenslag* = Ohrfeige (Man vgl. die Stelle in drei modernen deutschen Übersetzungen: und *schlugen ihn mit Fäusten*. *Andere gaben ihm Backenstreiche* [K. Rösch, Paderborn 1928; F. Sigge, Frankfurt a. M. und Hamburg 1958; Großdruckbibel, Übersetzung von Alioli, Stuttgart 1965]). Die Doppelformel *mit pytczin und behesim* 487 ist wohl nicht ursprünglich, wie die von G. Schieb aus anderen Fassungen gebrachten Belege (*mit besemen und mit ruoten*, *mit geiseln und grossen pesen*, *mit ructzen vnd mit geyseln*, *mit gaiselen und mit ruten*) bezeugen, aber *pytczo* „dürfte das aus dem Slavischen stammende Lehnwort *Peitsche* sein etc.“ (Natürlich nicht dürfte, sondern ist). Nach Fr. Kluges Etymologischem Wb. der deutschen

Sprache (20. Aufl. von W. Mitzka, Berlin 1967), S. 1523, gehört das erste deutsche Zeugnis nach Erfurt 1323/37 etc.; 1523 hilft die Lutherbibel dem Worte zum Durchbruch, wodurch das heimische Geißel im Osten endgültig verdrängt wird. *Schoes* 389 für *Steuer* ist mitteldeutsch, ebenso ist *czether* 887 die ostmitteldeutsche Variante des Not- und Klagerufs der älteren Rechtsprache (vgl. im Ackermann aus Böhmen 1, 17 in Arthur Hübners Ausgabe). „*Vlieaz Bach* in V.77 *obir eyn vlieaz, das heissz Cedron* ist ein altes nordwestliches Wort, das Gewässer in ihrem freien, natürlichen Lauf bezeichnet.“ Das Wort war freilich allgemein mhd. verbreitet, Vgl. Mhd. Wb. 3,349, Lexers Handwb. 3, 403, F. Jelinek Mhd. Wb. 875. Nebenbei muß ich auf das ausgesprochen nd. *vliit* stn. Fluß, Bach, Wasser hinweisen, das doch in der diskutierten Dessauer Hs. ebenfalls anzutreffen ist, wie ich dies in meiner Ausgabe des Gedichtes *Befreiung der Altväter* SPFFBU D 12, 1965, S. 83, V. 154 *ich muste waten durch eyn vlyt*, angemerkt habe; die Setzung von *vlyt* ist hier freilich bedingt durch das vorhergehende Reimwort *wyt*.

Hinsichtlich der lateinischen Vorlage möchte ich nur zwei einwandfrei begründete Feststellungen von G. Schieb anführen, die jeder Kritiker nachlesen kann. „Beim augenblicklichen Stand der Forschung ist die Frage nach der lateinischen Vorlage schwierig und nur annäherungsweise zu beantworten“ (S. XIV). „Die Forschungslage der lateinischen Ausgangsfassungen ist also höchst unbefriedigend“ (S. XV). — Aus der von G. Schieb abgekürzt zitierten Literatur (S. XIX f.) ist zu entnehmen, daß der von uns geschätzte Bibliothekar des Prager Nationalmuseums Adolf Patera (1836—1912) eine lateinische Prosafassung: *Sermo beati Anselmi ad beatam virginem Mariam* publiziert hatte (vgl. in: *Svatovítský Rukopis*, Teil 9, Prag 1886, S. 358—369). Für Dr. Cepková war leider unerreichbar die Leipziger maschinenschriftliche Dissertation von Käthe Zeller. Die *Interrogatio Anselmi* in zwei deutschen Übersetzungen des frühen 14. Jahrhunderts. Leipzig 1943.

Die eigentliche Arbeit von Dr. Cepková zerfällt in vier Teile. Die Einleitung (S. XXI—CII) enthält folgende Sonderuntersuchungen: 1. Äußere Beschreibung der Handschrift (S. XXI—XXIII); 2. Die Sprache des Schreibers (XXIII—LXXV), nachher folgt die Zusammenfassung S. LXXV f.). 3. Die Sprache der Reime (LXXVI—CII, im ganzen 27 Seiten mit Zusammenfassung. Am Ende Literaturverzeichnis mit verwendeten Abkürzungen (CII—CIV). Der eigentliche Text der gereimten *Interrogatio* ist abgedruckt auf S. 3—25, d. i. aufgrund der Hss.: 103v — 130r. Die Beschreibung und Analyse der Sprache sowohl des Schreibers wie auch des Dichters sind äußerst vorbildlich nach der üblichen Methode durchgeführt (Orthographie, Bezeichnung der Länge, diakritische Zeichen, Abkürzungszeichen, Buchstabenhäufung, Vokale, Diphthonge, Präfixe, Konsonanten, Substantive, Reflexivpronomen usw. usw., Verben usw.) und können bei Untersuchungen der anderen im Dessauer Kodex enthaltenen Texte (vgl. S. XXI. f.) als Muster dienen. Überall sind sehr verlässliche Angaben und Hinweise betreffs der gewissenhaft benutzten wissenschaftlichen Literatur zu finden. Genaueres wird man wohl hinsichtlich mancher sprachlicher Erscheinungen erst anführen können, wenn außer den jetzt edierten Texten (*Befreiung der Altväter, Interrogatio*) noch die übrigen Texte vorliegen werden. Es wurde festgestellt — und dies wird mehrmals wiederholt —, daß der Dichter ins Westmitteldeutsche gehört und daß die vorliegende Fassung von einem Schreiber herrührt, der mit den sprachlichen Eigenheiten seiner Vorlage keineswegs an sehr vielen Stellen vertraut war. „Neben allgemein mitteldeutschen Charakteristika kommt es zu einer „Mischung von teils mehr westmd. und teils mehr ostmd. Spracherscheinungen“ (S. LXXV wörtlich). „Da es sich um einen relativ jungen Text handelt, in dem verschiedene Einflüsse zusammentreffen, ist eine genauere Festlegung der Herkunft des Schreibers schwierig“ (so wörtlich). M. E. ist gerade die *Interrogatio* das sprachlich komplizierteste Stück des Dessauer Kodex. Auf manche sprachliche Eigenarten werde ich hoffentlich später einmal eingehen, da sich ein Vergleich mit anderen sprachlich mehr einheitlichen Gedichten des Kodex wohl lohnen wird.

Leopold Zatočil

Litteraturhåndbogen. Redigeret af Ib Fischer Hansen, Jens Anker Jørgensen, Knud Michelsen, Jørgen Sørensen, Lars Tonnesen. Gyldendal Copenhagen 1981. 519 S.

Es handelt sich um ein Literaturhandbuch für Gymnasien, beziehungsweise für einige andere Schulen, das die älteren Lehrtexte für das Fach Dänisch ablösen soll. Das ziemlich umfangreiche Buch gliedert sich in vier Teile: Einführung in die Lesung der Texte, Literaturhistorische Übersicht, Verfassersbiographien und Literaturlexikon. Als Schwerpunkt des Handbuches ist zweifellos